



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **König Ludwig II. von Bayern**

**Tschudi, Clara**

**Leipzig, circa 1910**

11. Der Schauspieler Kainz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47307)

## 11.

## Der Schauspieler Rainz.

Anfang der achtziger Jahre erhielt der später berühmt gewordene, damals aber erst dreiundzwanzig Jahre alte Schauspieler Joseph Rainz ein Engagement in München. Der König sah ihn zum erstenmal in Viktor Hugos Drama „Marion de Lorme“, wo er den heimatlosen Didier spielte und sein klangvolles Organ, sein schwärmerischer Blick und die leidenschaftliche Wärme seines Spieles Ludwig so begeisterten, daß er ihm noch an demselben Abende einen wertvollen Saphirring überreichen ließ, für den Rainz ihm in einem feurigen Briefe dankte.

In einem Handschreiben vom 1. Mai 1881 versicherte ihn Se. Majestät darauf seiner freundschaftlichen Gefühle und seiner aufrichtigen und herzlichen Wünsche für sein Wohlergehen und fügte hinzu: „Fahren Sie in Ihrem harten und schweren, aber schönen und ehrenvollen Berufe so fort, wie Sie begonnen haben!“

„Marion de Lorme“ mußte am 4. und 10. Mai als Separatvorstellung wiederholt werden, und beide Male erhielt Rainz ein neues Geschenk vom Könige. Um ihn auch persönlich kennen zu lernen, ließ Ludwig ihn nach Linderhof kommen, wo er ihn mit einnehmender Liebenswürdigkeit empfing und ihn zwei ganze Wochen lang bei sich behielt, um zusammen mit ihm Ausflüge zu unternehmen, auf denen er ihn wie einen Freund behandelte.



Bei ihrer ersten Begegnung war der junge Schauspieler etwas zurückhaltend gewesen; aber als sie einige Tage bei einander gewesen waren, verschwand alle Verlegenheit von Rainz' Seite, und Ludwig gestattete sogar, daß er ihn mit „Du“ anredete. Rainz deklamierte abwechselnd allein und mit Sr. Majestät zusammen, und ihre künstlerische Unterhaltung pflegte bis spät in die Nacht hinein zu dauern.

Rainz durfte auch bei Separatvorstellungen, bei denen er nicht auftrat, zugegen sein, und der König nahm sich seiner weiteren Ausbildung an und wechselte beständig Briefe mit ihm. Indes diese Freundschaft zwischen dem Fürsten und dem Schauspieler wurde viel kritisiert, so daß Ludwig zu seinem neuen Freunde äußerte: „Es verstimmt mich so sehr, wenn ich sehe, daß man meine unschuldigen Liebhabereien der ganzen Welt ausposaunt und sie gehässig kritisiert. Man hat mir schon manche schwere Stunde damit bereitet, und ich begreife nicht, warum man mir meine kleinen Vergnügen mißgönnt, die doch keinem Menschen etwas schaden.“

Ein anderes Mal, als sie sich über die Schauspielkunst unterhielten, sagte Ludwig: „Meine Ideale hüte ich ängstlich, und kleine Schwächen bemerke ich ungern, weil ich nicht will, daß die Gesamtharmonie gestört werde.“ Nachdenklich fuhr er fort: „Mit den Schauspielern geht es mir ebenso: ich sehe in dem Darsteller nur den Menschen! Den Schauspieler, der eine edle Rolle ausführt, denke ich mir auch als einen edlen Menschen.“ Als Rainz darauf einwandte, daß er, obwohl er sich gewiß nicht für einen Schurken hielt, doch Franz Moor zu spielen wünschte, rief der König eifrig: „Nein, nein, Sie dürfen niemals einen so abscheulichen Charakter darstellen.“

Dann ging er zu der Rolle Didiers über und sagte tadelnd: „Als ‚Marion de Lorme‘ wiederholt wurde, trugen



Sie im ersten Akte meinen Saphirring. Wie konnte der arme, heimatlose Didier einen so kostbaren Schmuck besitzen? Das widerspricht ja den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit.“ Rainz entschuldigte sich damit, daß man ihm gesagt habe, Se. Majestät sähe es gern, wenn seine Geschenke in Ehren gehalten würden; deshalb habe er auch den Ring getragen.

Die Geschenke, welche Rainz erhielt, waren besonders wertvoll, und keine der Rollen, die er spielte, blieb unbelohnt. Als er eines Abends Abschied nahm und schon den einen Fuß im Wagen hatte, löste Ludwig sogar seine eigenen Manschettenknöpfe und reichte sie ihm als letzte Gabe. Auf dem Schlosse Linderhof hatte er sein eigenes Zimmer, und er durfte mit seinem königlichen Freunde allein ausfahren.

Der König wünschte in Gesellschaft von Rainz eine Reise nach Spanien zu unternehmen,\*) mußte sie aber aufgeben, weil sein Ministerialrat Bürckel, der die Tour ordnen sollte, die Jahreszeit als ungünstig bezeichnete. „Das ist schade,“ sagte Ludwig, „denn ich habe viel mehr Lust, Spanien zu sehen als Italien, das gar keinen Reiz für mich besitzt. Aber nun, wo ich meine Sehnsucht stillen will, kommt Bürckel mit seinen Einwänden, deren Richtigkeit ich ja anerkennen muß.“ —

Die Erinnerung an seine früheren Schweizerreisen tauchte in ihm auf; und der König bekam Lust, das romantische Land und die Stätten wiederzusehen, wo nach der Sage Wilhelm Tell gelebt hatte. So schrieb er am 25. Juni an Rainz:

\*) Ludwig unternahm nur wenige Reisen: er war dreimal in der Schweiz, dreimal in Paris sowie in Versailles und Rheims und besuchte einmal die Wartburg. In späteren Jahren beabsichtigte er, über Reichenhall und Salzburg nach Wien zu reisen, um das öster-



„Ihr lieber Brief, aus dem ich ersehe, wie sehr Sie sich auf unsere Reise in die Schweiz freuen, hat mir große Freude bereitet und erhöht in bedeutendem Grade meine eigene Freude auf die Tage, die ich mit Ihnen in dem herrlichen Lande genießen werde. Aber je näher die Zeit heranrückt, desto eifriger scheint der gute Bürckel zu werden, der mich mit den sonderbarsten Meldungen und Vorschlägen bombardiert und haben will, daß ich einen adligen Kavallerier mitnehme. Ginge es ohne einen solchen nicht, was übrigens unmöglich der Fall sein kann, so will ich lieber auf die ganze Reise verzichten! Jedenfalls ist es nötig, daß wir dem dortigen Reifestrome und seiner taktlosen Aufdringlichkeit ausweichen.“

Hoffentlich können wir ein bewohnbares Privathaus für uns selbst am Ufer des klassischen Sees erhalten! — — —

Ich habe noch viel zu ordnen und beeile mich deshalb, zu schließen.

Tausend herzliche Grüße, lieber Bruder, teurer Didier, von Ihrem wohlgesinnten

Ludwig  
(Saverny).“

---

reichische Kaiserpaar zu besuchen, kehrte aber in Salzburg um. Seine meisten Reisen innerhalb der Grenzen Bayerns galten den Schlössern Berg, Linderhof, Chiemsee und Neuschwanstein.

---